Uster UBS-Chefökonom Wellershoff referierte im Rahmen des Wirtschaftsforums zur Finanz- und Wirtschaftskrise

«Luigi, schmeiss doch bitte mal die Druckerpresse an»

Ein Rekord-Publikum kam, um die Prognosen des UBS-Chefökonomen Klaus Wellershoff zu hören. Der malte ein düsteres Szenario – sorgte aber immerhin für den einen oder anderen Lacher.

Michael von Ledebur

Man lade einen Ökonomen zu einem Glas Rotwein ein und lasse ihn eine Prognose über die Weltwirtschaft abgeben. «Glauben Sie mir, das ist besser als jeder Horrorfilm», scherzte Klaus Wellershoff zu Beginn seines Referats gestern im Stadthofsaal Uster. Er hingegen wolle sich nicht in die Schar der Schwarzseher einreihen. Doch trotz dieses Vorsatzes –und obwohl er erst am Vortragsende von der Veranstaltern mit Hochprozentigem beschenkt wurde – waren die Ausführungen des UBS-Chefökonomen nichts für Zartbesaitete. Die Quintessenz von Wellershoffs Referat: Die Weltwirtschaft steht erst am Anfang einer tiefgreifenden Rezession.

Gut 500 Personen lauschten den düsteren Ausführungen – der 18. «Top Anlass» hatte dem Wirtschaftsforum Uster einen Rekord-Publikumsaufmarsch beschert. Sie alle wollten die Prognose aus dem Mund des UBS-Chefökonomen hören. Der betonte aber zunächst einmal die Schwierigkeit jeder kurzfristigen volkswirtschaftlichen Vorhersage.

Über den Verhältnissen gewachsen

Zuverlässiger seien die langfristigen Untersuchungen. Diese zeigten, dass in einer etablierten Volkswirtschaft wie etwa der Schweiz lediglich ein Wachstum von 1,5 Prozent realistisch sei. Die Volkswirtschaften auf der ganzen Welt seien in den vergangenen Jahren über Gebühr gewachsen. Die jetzige Korrektur komme deshalb nicht überraschend. Aber man habe keinen derart scharfen Einschnitt erwartet. «Wir haben die Richtung erkannt», beurteilte Wellershoff die eigene Rolle im Rückblick kritisch, «aber wir haben diesen Standpunkt nicht aggressiv genug vertreten.»

Man mache es sich aber zu einfach, wenn man nun die Schuld an der Krise allein den Banken zuschöbe. Schuld seien vielmehr auch diejenigen, die, etwa in den USA, ein Haus erworben hätten, ohne das nötige Geld dafür zu besitzen. «Das wäre, wie wenn man einem Übergewichtigen sagen würde, der Konditor mit seinen feinen Törtchen sei an seinem Übergewicht schuld.» Zudem stehe nicht der «Raubtierkapitalismus» am Ursprung der Misere, sondern verfehlte staatliche Regulation, etwa die tiefen Zinsen und die Steuergeschenke der Regierung Bush.

Auch über die Folgen des Schlamassels seien sich viele noch nicht im Klaren. Weil die Rezession mit einer Finanzkrise zusammenkomme, werde sie wohl doppelt stark ausfallen. In Japan stehe inzwischen jede vierte Fabrik still, in China werde sich das Wachstum mittelfristig stark verlangsamen, und in den USA sei die Lage ohnehin schwierig. Auch die keynesianischen Rezepte der Regierungen taugten wenig, wie der Volkswirtschaftler ausführte. Zwar würden die milliardenschweren Unterstützungspakete einen Effekt haben, doch werde daraus kein nachhaltiges Wachstum resultieren.

Das Hauptproblem sei aber die Verschuldung der Staaten. Die Zeche würden nicht, wie oft behauptet, die nachfolgenden Generationen bezahlen, sondern vor allem die Inhaber von Staatsanleihen, denn in vielen Staaten sei ein Schuldenmoratorium zu erwarten. Zugleich drohe Inflation. «Wenn der Staat kein Geld hat, kann der Präsident zum Notenbankchef ja jederzeit sagen: ‹Luigi, schmeiss doch bitte mal die Druckerpresse an›.»

Steinbrück bekam sein Fett ab

Derartige humoristische Einsprengsel waren es denn auch, die doch noch etwas Heiterkeit in die düstere Prognose brachten. Wellershoff zeigte sich als begnadeter Vorträger, der bewusst auf die «Powerpoint-Tyrannei», wie er sich ausdrückte, verzichtete. Als gebürtiger Deutscher sparte er auch nicht mit Kritik am deutschen Finanzminister Peer Steinbrück und sorgte für Lacher mit seiner «Hitparade deutscher Regulierungen» – dies als Gegenstück zur hiesigen freiheitlicheren Kultur, der auch das Bankgeheimnis zugehörig sei.

Seine Zuhörer entliess Wellershoff immerhin mit dem Hinweis, dass eine Rezession an sich nicht Schlimmes sei, sondern notwendige Korrekturen bringe. Auch der Vergleich mit der Depession der 1920er und 1930er Jahre treffe nicht zu, weil die Regierungen besser vorbereitet seien. Zudem sei nun der Zeitpunkt für Unternehmensgründungen günstig, weil sich Marktumfeld und Konsumentenverhalten änderten. Als Anlagetipp riet Wellershoff, das Portfolio zu diversifizieren. «Investieren Sie in mehrere Unternehmen. Einige von ihnen werden zugrunde gehen, aber die übrigen werden in einigen Jahren ihren Wert vervielfachen.»

Klaus Wellershoff. *(mvl)*